

Predigt über Römer 15, 5-7+13 / 1.Advent 2017

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt! Amen.

Liebe Gemeinde,
der Predigttext für diesen Gottesdienst steht im Brief an die Römer, Kapitel 15, die Verse 5 bis 7 und 13. Dort schreibt der Apostel Paulus:

„Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, dass ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. **Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.** Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ Amen.

Liebe Gemeinde,
haben Sie schon mal was vergessen?
Natürlich – was für eine Frage? – ich gehe davon aus, dass jeder und jede von Ihnen schon mal etwas vergessen hat. In der Regel ist das nicht so schlimm, zumindest dann nicht, wenn es sich um Dinge handelt. Dann stellt sich vielleicht heraus, dass man sie gar nicht mehr braucht. „Ach ja, ich hatte völlig vergessen, dass ich dieses oder jenes noch habe!“ Anders ist es, wenn man etwas vergisst im Sinne von verliert, also z. B. irgendwo liegen lässt und nicht wiederfinden kann. Der Regenschirm ist ein häufiges Beispiel, unangenehmer wird es z. B. beim Personalausweis oder dem Portemonnaie.
Am unangenehmsten aber ist es, wenn es sich nicht um einen Gegenstand, sondern um einen Menschen handelt.
Wenn ich z. B. den Geburtstag von Familienmitgliedern vergesse, oder von guten Freunden. Da vergesse ich ja nicht das Datum, das als solches keinen Wert besitzt, sondern ich vergesse einen Menschen, der mir wichtig ist und der – in seiner Beziehung zu mir – meine Aufmerksamkeit verdient; das bügelt auch das im Nachhinein besorgte materielle Geschenk nicht aus.
Warum ist das so?

Weil das Wesentliche im Leben durch die Beziehung zu anderen geschieht. Aus uns selbst heraus und für uns selbst haben wir keine nennenswerte Bedeutung. Wir werden zu dem, was wir sind, weil wir in Beziehung leben: natürlich unter den Menschen, mit Freunden, Partnern, Familie, aber auch durch die Beziehung zu Gott: erst als sein Gegenüber können wir zu wahren Menschen werden.

„Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ - so lautet das Motto unseres Gottesdienstes und so steht es in unserem Predigttext.

Als Paulus diese Worte vor 2000 Jahren schrieb, da hatte er eine Gemeinde vor Augen, die von vielen Streitigkeiten geprägt war und an diesen Auseinandersetzungen zu zerbrechen drohte.

Damals gab es zwei Gruppen: die Judenchristen, die noch stark in der jüdischen Tradition verankert waren und nach jüdischen Geboten lebte.

Und da war die andere größere Gruppe der Heiden-christen, die mit den jüdischen Traditionen wenig anfangen konnten und das Festhalten an den jüdischen Vorstellungen als Mangel an christlichem Glauben bezeichneten.

Durch die unterschiedliche Lebensführung kam es in der Gemeinde immer wieder zu Reibereien und Streit.

Paulus schreibt in dieser Situation an die römischen Christen: Woher nehmt ihr das Recht, über andere zu urteilen? Wie kommt ihr dazu?

„Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat!“

Christus hat euch ja auch mit euren Fehlern und irrigen Meinungen angenommen. Gerade darum gehört ihr ja zur Gemeinde. Es geht nicht darum, Recht zu haben und sich über andere zu erheben.

Der Mensch Jesus hat niemals auf seinem Recht gepocht; er hat sein Leben hingegeben zum Wohl aller Menschen. Wenn Jesus Christus sowohl der Messias der Juden als auch die Hoffnung der Heiden ist, so gibt es für beide: Juden und Christen, Grund zum Lob und Dank Gottes. Darin solltet ihr alle - Judenchristen und Heidenchristen einig sein: im Lob Gottes.

Vor Gott spielen Unterschiede in der Lebensweise keine Rolle. Seine Gemeinde ist keine geschlossene Gesellschaft, die Menschen ausgrenzt, weil sie anders sind. In der Liebe zum Nächsten lebt jeder so, dass er dem anderen nicht zum Anstoß wird. Darum: Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat. Damit lobt ihr Gott!

Ich weiß nicht, welche Wirkung der Brief des Paulus in der römischen Gemeinde hatte (immerhin ist er sorgfältig verwahrt worden), aber es ist anzunehmen, dass mit diesem Brief nicht gleich alle Schwierigkeiten vom „Tisch“ waren. Die römischen Gemeindeglieder werden die verschiedenen Meinungen der beiden Gruppierungen auch noch weiterhin schmerzlich erfahren haben als etwas Trennendes.

Dennoch verweist Paulus auf das Grundlegende: Für Gott spielen die Unterschiede keine Rolle. Gott nimmt euch so an wie ihr seid. Gott hat Geduld mit euch; er versteht, wie es euch geht. Wo ihr euch diesem Gott der Geduld und des Trostes anvertraut, da ist euch die Kraft des Heiligen Geistes zugesagt, der uns eint in aller Unterschiedlichkeit. In der Verbindung mit ihm gibt Gott euch die Kraft, eure Verschiedenheit auszuhalten und daran zu lernen. So seid ihr in der Lage, euren Horizont zu erweitern.

In der Verbindung mit Gott könnt ihr lernen, euch selbst anzunehmen; und das gibt euch die innere Sicherheit, die ihr braucht. Wenn ihr lernt, euch selbst anzunehmen und euch als Kinder Gottes zu verstehen - mit allem, was fehlerhaft und unvollkommen ist in eurem Leben, dann seid ihr auch in der Lage den anderen oder die andere anzunehmen – auch, wenn er oder sie so gar nicht dem entspricht wie ihr euch das wünscht.

Liebe Gemeinde!

**„Nehmt einander an
wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob!“**

Ich denke, Paulus hat diese Worte nicht leichtfertig herunter geschrieben. Er selbst weiß nur zu gut, wie schwer Menschen sich damit tun, andere anzunehmen: Als junger Mann hat er selbst lange Zeit Christen verfolgt – in guter Absicht und in der festen Überzeugung, den Willen Gottes zu tun. Schmerzlich hat er erkennen müssen, wie sehr er sich geirrt hat, wie sein religiöser Eifer ihn blind gemacht hat für das Wirken Gottes in der Welt.

Sich selbst infrage zu stellen, das eigene Verhalten gegebenenfalls als Irrtum zu erkennen und sich – mit allen Fehlern und Schwächen – anzunehmen, dass ist weitaus schwieriger als die Auseinandersetzung mit anderen und bleibt für jeden und jede von uns die größte Herausforderung.

Christus nimmt uns an, er trennt zwischen dem, was wir tun, und dem, was wir sind. Der Wert unserer Person ist nicht abhängig von unserem

unvollkommenen und fehlerhaften Verhalten. Als Person sind wir angenommen und geliebt, egal wie sehr wir uns irren und verrennen in unserer Angst, im Leben zu kurz zu kommen. Deshalb darf sich der Streit um die Sache niemals gegen Menschen richten. Als Christen ist es in der Gemeinde immer wieder notwendig miteinander zu streiten um der Sache willen, aber unsere unterschiedlichen Ansichten dürfen nicht die Einheit in Christus infrage stellen.

Darin loben wir Gott, dass wir uns immer wieder auf unsere gemeinsame Basis besinnen und wissen, dass wir zwar in einer unerlösten Welt leben und Teil dieser unerlösten Welt sind, aber wir sind auch und vor allem Teil der erlösten Welt: Wir sind Kinder Gottes, wir gehören einer Familie an, die nicht von dieser Welt ist und die von nichts auf dieser Welt erschüttert und infrage gestellt werden kann.

Gott hat uns ein Zeichen gegeben, an das wir uns ein Leben lang erinnern sollen: Unsere Taufe! Wir sind angenommene, „adoptierte“ Kinder Gottes! Wir dürfen uns als Teil der göttlichen Familie verstehen - auch, wenn wir in einer Welt leben, in der es an manchen Orten unmenschlich und grausam zugeht und in der manchmal wenig von der Nähe Gottes zu spüren ist.

Zur Zeit erleben wir in unserer Gesellschaft äußere Unsicherheit in zunehmendem Maße; die Welt um uns herum verändert sich immer schneller, wir sehen uns ständig neuen Herausforderungen ausgesetzt, sowohl im politischen Bereich als auch in unseren Kirchengemeinden ist die Zukunft ungewiss - ganz zu schweigen von der persönlichen Situation im eigenen Leben, in dem es ebenso wenig hundertprozentige Sicherheit geben kann. Diese äußere Unsicherheit können wir nur aushalten, wenn wir uns auf das besinnen, was uns innere Sicherheit gibt, woran wir uns orientieren und festhalten können. Die Verbindung zu Gott hilft uns, die innere Sicherheit zu finden, die wir brauchen, um mit den äußeren Herausforderungen umzugehen und nicht unterzugehen. Weil Gott uns in Christus angenommen hat, deshalb können wir uns auf diese unsichere Welt einlassen und unser Leben mit all seinen Herausforderungen annehmen.

Christus ist unser Bindeglied. Keine gemeinsame Idee oder Aufgabe, keine Lehre und keine Kirche schaffen die Einheit, die Christus schafft.

In dieser Gewissheit schreibt Paulus Worte des Segens an die, die sich in der christlichen Gemeinde versammeln:

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.